



SACHSEN - ANHALT

Besuchergemeinde Filmfabrik Agfa Wolfen

Mittwoch, 22. Februar 1950

7. Anrechtsvorstellung

Sinfonie-Konzert

der Dresdner Philharmoniker

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Konzertmeister Ferdinand Baumbach (Violine)

VORTRAGSFOLGE

Heinz Bongartz:

Variationen und Fuge über ein Thema aus „Don Giovanni“
von W. A. Mozart, op. 32

Aram Khatschaturian:

Konzert für Violine und Orchester (1944)
Allegro con fe. mezza - Andante sostenuto - Allegro vivace

Anton Dvorak:

V. Sinfonie in e-moll (Aus der neuen Welt)
Adagio - Allegro molto - Largo - Scherzo - Molto vivace
Allegro con fuoco

Programmeinführung

Als **Antonín Dvorak** seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ (Nr. V, e-moll, op. 95) schrieb, ahnte er nicht, daß ihm mit diesem Werk ein wahrhaft volkstümlicher Wurf gelingen sollte. Als Huldigung an Amerika gedacht, das ihm für einige Jahre zur Heimat werden sollte, nimmt er melodische Elemente aus dem Indianischen auf, verarbeitet er rhythmische Impulse aus Negro-Spirituals und versucht, ein Abbild des amerikanischen Optimismus dieser Jahre vor der Jahrhundertwende zu geben. Dies gelingt ihm ausgezeichnet. Aber es ist noch mehr in dieser Sinfonie enthalten. Niemals in diesen Jahren, da er Direktor eines amerikanischen Konservatoriums war, hat er seine tschechische Heimat vergessen, niemals hat er sein Heimweh ganz besänftigen können. Und gerade in dieses Werk ist seine Sehnsucht hineingeflossen. Vielleicht liegt in diesen beiden Eigenschaften, in der Darstellung der Kraftfülle eines jungen Kontinents und im Ausdruck wehmütigen Heimwehs nach der alten Heimat, das Geheimnis der großen Wirkung dieser Sinfonie begründet. Der Bereich des menschlichen Gehaltes dieses Werkes ist dadurch so groß und umfangreich geworden. Aber das ist noch nicht alles. Die Alte und die Neue Welt konnte an diesem Werke außerdem noch eine unerhört formale Könnerschaft Dvoraks bewundern. Man vermutet gerade bei ihm, dem Vollblutmusikant, daß ihm formale Belange nicht so wichtig waren. Und doch ist alles da: Die zwei Themen des ersten Satzes und ihre Durchführung, die dreiteilige Liedform des zweiten Satzes mit der wundersamen Melodie des Englisch Horns, das kapriziöse Scherzo und das gewichtige Finale, das in der Form des Rondos mit sehr melodiösen Zwischenspielen niedergeschrieben ist. Aber auch das ist noch nicht alles. Gekrönt wird dieses Werk, das so glücklich Inhalt und Form in einen Ausgleich bringt, von der Tatsache, daß alles klingt. Es klingt alles so schön, so hinreißend, so sinnlich, daß man diese Seite der Könnerschaft Dvoraks nicht mehr überhören kann, ja, daß man sie als vorbildlich und nachahmenswert hinstellen muß.

Die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ mußte ein Wurf sein, weil sie ein vollkommenes Meisterwerk geworden ist. Und das empfand beglückt die Neue und die Alte Welt und dankte es Dvorak dadurch, daß sie dieses Werk zu ihrem Liebling erklärte. Und das ehrt beide: Publikum wie Komponist.
(Joh. P. Thilmann)



Heinz Bongartz' „Verwandlungen und Fuge über ein Thema aus Mozarts ‚Don Giovanni‘“, op. 32, sind durch ein weltberühmtes Musikstück angeregt, das auch schon den jungen Chopin zu brillanten Variationen für Klavier und Orchester, op. 2, inspiriert hatte.


(Und der junge Robert Schumann hat darüber seine erste große Kritik geschrieben!)

Das Duettino zwischen Don Giovanni und Zerline „La ci darem la mano“ (Reich mir die Hand, mein Leben) ist zum Gegenstand einer Variationenreihe gemacht, die — und hierbei ist Max Regers großes Vorbild wohl ebenso unverkennbar wie unumgebar — in sieben Charakterstücken (man könnte auch von sinfonischen Szenen sprechen) die melodischen, harmonischen, rhythmischen Entwicklungsmöglichkeiten des Themas aufgreift und in einer wirbelnden Fuge ausklingen läßt. Das aus dem Duettcharakter des Stückes abgeleitete instrumentale Frage- und Antwortspiel, das schon bei der Aufstellung des Themas betont ist, wird in den sich anschließenden Variationen folgerichtig fortgesetzt und abgewandelt. So geben der Hornklang und die Echowirkungen der Oboe der ersten Variation die besondere Färbung; so ist die zweite aus motivischen Zerlegungen und Umstellungen der Melodie gewonnen und vor allem den Holzbläsern anvertraut; so zeigt die dritte Bläser und Streicher in kontrastreichem Klangspiel, wobei chromatisch dahinjagende Triolenfiguren mit Trillerketten abwechseln und aus dem Seitengedanken des Duetts ein Triosatz entwickelt wird. Die langsam dahinschreitende vierte Variation, in der sich Englisch Horn und Klarinette in der thematischen Führung ablösen, versetzt durch die feierliche Grandezza des Ausdrucks und die melodischen Arabesken der Solobläser das Thema aus der heiteren Mozartsphäre in ein spanisch-maurisches Lokalkolorit. „Frisch und lustig“ werfen sich in der fünften Variation die Instrumente flüchtige Erinnerungen an die melodische Urgestalt zu; alles ist hier in ruhelos treibende Chromatik aufgelöst, die auch in der folgenden Variation dem ruhig fließenden Gesangston den Charakter verleiht. Im von der Haupttonart B-dur am weitesten sich entfernenden Fis-dur der siebenten Veränderung wird der von Trompeten und Posaunen vorgetragene thematische Einfall schwungvoll vom ganzen Orchester umspielt.

Dann setzt die Schlußfuge ein, die aber überraschend ihre Triebkraft nicht aus dem Hauptthema gewinnt, sondern aus dem neu auftauchenden Kopfmotiv der berühmten „Champagner-Arie des Don Giovanni“. Die moussierende Sektstimmung wird im vielstimmigen Spiel des Orchesters kunstvoll kontrapunktiert, bis dann mit dem Eintritt der schweren Blechbläser das Hauptthema in der Vergrößerung dem Champagnerthema „die Hand reicht“ zu einer wirkungsvollen Krönung des Ganzen. (H. H.)



Aram Khatschaturian, 1903 in Tiflis geboren, gilt als einer der modernsten sowjetischen Komponisten und erhielt 1942 den Stalin-Preis. Vom Volkstum seiner Heimat Armenien ist die Musik inspiriert, gepaart mit der russischen Nationalschule. Der große Reichtum seiner Melodie, sein kontrapunktisches Können und seine besonders farbige eigenwillige Instrumentation zeichnen seine Werke aus. Aus Diskussionen der letzten Jahre ist bekannt, daß Khatschaturian ebenso wie der Komponist Dmitri Schostakowitsch einmal im Mittelpunkt lebhafter Kritik in der Sowjetunion gestanden haben.

(14)  Wolfen - 1000 - 9981 / 253 520